



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Der Kampf um ein Stückchen Brot

jagte mir, daß er diesen Mann gut kenne. Er sei ein abgefallener Katholik, der Jahre hindurch kein Sakrament mehr empfangen habe und sich überhaupt um die Religion nicht mehr gekümmert habe. So geht es, wenn man sich die Befehrung für das Sterbebett aufspart. Auf dem Todesbett verlangte er nach dem Priester, aber dieser fand ihn nicht. Möge Gott ihm wenigstens die Gnade einer vollkommenen Reue gegeben haben!

Eines Tages gegen Mittag kam ein Mädchen eilig gelaufen und teilte mir mit, daß ich zu einer kranken Frau auf dem andern Ufer des Umlas kommen sollte. Ich überlegte noch, ob ich noch vor oder erst nach dem Mittagessen gehen sollte. Weil mir aber das Mädchen erklärte, die Frau liege wie leblos da und sei in höchster Gefahr, sattelte ich sogleich mein Pferd und sprengte dem Umlas zu. In 1½ Stunden hatte ich in flottem Ritt die Hütte der Kranken erreicht. Bei meinem Eintritt waren die Augen der Kranken voll Freude auf mich gerichtet. Ich fand sie ganz bei Besinnung und hörte sie sogleich Beicht und spendete ihr die heiligen Sterbesakramente. Nachdem ich noch eine Zeit mit ihr gebetet und ihr die Generalabsolution gegeben hatte, ritt ich wieder heim. Als ich in der nächsten Woche in derselben Gegend Gottesdienst hielt, wollte ich auch die Kranke besuchen. Allein man sagte mir: „Baba, sie ist gestorben, nachdem du kaum die Hütte verlassen hattest.“ Ich fragte dann nach dem Vorleben der Frau. Es hieß allgemein, sie sei eine eifrige Christin gewesen. Beim Heimritt dachte ich mir: Weil du im Leben treu warst, hat dir Gott auch am Sterbebett einen Priester gegeben. Von Priesterhand und Priestermund gestärkt ist gut sterben.

Von Schwester M. Amata, C. P. S.

Der Kampf um ein Stückchen Brot

Ein schöner heller Tag war's. Der Missionar sattelte sein Pferd. Rechts und links am Sattel hing eine Ledertasche. Sie bargen das Aller-notwendigste für den folgenden Tag, galt es doch in einer Außenkapelle die heilige Messe zu lesen. Vergaß, vergab über Flüsse und durch Urwald ging der Weg, doch endlich, nach vierstündigem Ritt war der Missionar am Ziel beim Missionskapellchen. Das Pferd wurde ab-
gesattelt und suchte sich dann sein Futter. Der Missionar setzte sich auf der Veranda auf eine Bank und betete sein Brevier. Bei Sonnen-
untergang kam der Katechet, da gab es nämlich noch manches zu be-
sprechen. Doch endlich verließ er den Missionar und suchte seine Ruhe-
stätte auf. Jener blieb noch eine Weile sitzen und betrachtete den schönen
Sternenhimmel. Ruhig wurde es rings umher und nun suchte auch

der Priester sein Lager auf. Ein kleines Kämmerchen, ein Tischchen, ein Stuhl und der Strohsack, die ganze Einrichtung. Behutsam legte er alles auf das Tischchen. Müde von dem beschwerlichen Ritt schlief er bald ein. Da auf einmal ein Lärm auf dem Tisch, sollte jemand die Taschen fortnehmen wollen? Schnell ein Streichhölzchen, doch der Eindringling sprang davon. Was war's? Die hungrigen Ratten wollten das Frühstück des Missionars verzehren. Nun hing er die Tasche über den Stuhl und hoffte, so sein Stücklein Brot sei in Sicherheit. Doch nicht lange dauerte es und es begann ein Hin- und Herzerren an den Taschen. Wiederum Licht gemacht, schnell die Reitpeitsche her, um die hungrigen Gäste damit in die Flucht zu jagen. Doch die ließen sich dadurch nicht erschrecken und es schien, als wollten sie die Geduld des Missionars auf die Probe stellen; denn nach einer Weile spazierten sie sogar über sein Gesicht wieder zu den Taschen und mit einem Ruck lagen dieselben auf dem Boden. Doch der Pater stritt tapfer mit den Ratten um sein Stückchen Brot während der Nacht und als der Morgen durch die Fenster schaute, war es gerettet für ihn und die kleinen Spitzhuben waren verschwunden.

Das heiligste Herz Jesu

Du tiefer, klarer Brunnen,
Aus dem in sel'gen Wonnen
Der Erdenpilger trinkt;
Wo ihm mit kühlem Schatten,
Will dürstend er ermatten,
Ein Ruheplätzchen winkt.

Du Blümlein, das der Düfte
Gewürze in die Lüfte
Aus goldnem Kelche gießt;
Das in der Blättlein Hülle
Des Gnadentaues Fülle
Dem Herzen reich erschließt.

Du tiefer Schacht, der immer
Erstrahlt von lichtem Flimmer,
Der höchsten Schätze voll;
Zu dem das Herz, das arme,
In jedem Leid und Harme
Hinuntersteigen soll.

Du Stern, der scheint so milde
Auf nächtliche Gefilde
Der finstern Welt herab.
Vor seinem Scheine weichen
Die Sorgen all, die bleichen,
Verklärt sich selbst das Grab.

Das ist das wunderbare
Herz Jesu! — Eine klare
Zistern' mit frischem Quell.
Ein Blümlein süß von Düften,
Ein Schatz in tiefen Klüften,
Ein Sternlein silberhell.